

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“

Erst spät und beinahe zufällig interessierte sich Maja Delinić für die Bretter, die die Welt bedeuten können. In der Spielzeit 2020/21 inszeniert die junge Regisseurin Friedrich Dürrenmatts Komödie *Die Physiker* auf der großen Bühne des Gemeinschaftstheaters.

Ein Gespräch mit Maja Delinić ist eine besondere Freude. Die energiegeladene junge Frau hört freundlich interessiert zu und ist konzentriert, schlagfertig und eloquent in ihren Ausführungen, ohne ihren Sinn für Humor zu verlieren. Obwohl sie betont, dass sie ganz am Anfang ihrer Theaterlaufbahn steht, scheint sie sehr genau zu reflektieren, was sie tut, und zu wissen, was sie will. Ein besonderes Merkmal der jungen Künstlerin ist ihr ausgeprägtes Sprachtalent, denn sie spricht fünf Sprachen „fließend falsch“, wie sie augenzwinkernd anmerkt. Neben Deutsch, Kroatisch, Englisch, Russisch und Portugiesisch hat sie sich auch mit Französisch, Latein und Altkirchenslawisch beschäftigt, „und sogar ein klein wenig mit Hebräisch und Türkisch“, ergänzt sie. „Dabei war ich in der Schule immer schlecht in Sprachen. Erst während des Studiums und einiger Auslandsaufenthalte habe ich mein Faible dafür entdeckt und war überrascht, wie schnell ich sie lerne. Heute sind Sprachen eines meiner wichtigsten Werkzeuge im Theater.“

Maja Gwendolin Delinić wurde als jüngstes von drei Kindern einer Einwandererfamilie in Erlangen geboren. Ihre Eltern waren Anfang der 1970er Jahre aus dem kroatischen Teil Jugoslawiens

nach Deutschland gekommen. Der Vater studierte Mathematik und Bauingenieurwesen in Zagreb und erhielt eine Einladung, an der Universität Heidelberg zu promovieren. Mutter Delinić ist gelernte Hochbautechnikerin und fand in Heidelberg sofort Arbeit, womit sie in der ersten Zeit die Familie finanziell absicherte. Nach seiner Promotion ging der Vater zu Siemens und arbeitete fortan an der Entwicklung von mathematischen Lösungen im Kraftwerksbau. Die Familie Delinić wurde größer und zog nach Erlangen. Zu Hause wird Kroatisch gesprochen, erst in Kindergarten und Schule eignet sich Maja Deutsch an, was sie heute fließend und akzentfrei spricht.

„Die Lehrer meinten, ich würde gar nicht zuhören, sondern hätte schon immer die nächste Frage parat. Das ist manchmal heute noch so, denn ich hab so viele Assoziationen im Kopf.“

MAGAZIN

Nach dem Abitur weiß Maja Delinić zunächst nicht, wie es weitergehen soll. Ein Lehramtsstudium? Psychologie? Oder Kunst? Schließlich stößt sie auf das Fach Ostasiatische Kunstgeschichte. Das interessiert sie sofort, doch ihr Bruder rät ab. „Ich sollte besser etwas studieren, was mit meinen biografischen Wurzeln zu tun hat, meinte er. Und dann fand ich auf der Uni-Webseite das Fach Slawistik (osteuropäische Sprachen und Literaturen) und fing sofort Feuer. Als Nebenfächer belegte ich Philosophie, Osteuropäische Geschichte und Kunstgeschichte, und dann ging's los.“

Besonders die Internationalität der Uni und der Stadt Heidelberg fasziniert Maja Delinić. Eine indische Professorin leitet den Lehrstuhl für Global Art History, der sehr international



Maja Delinić

ausgerichtet ist. Arbeitssprache ist Englisch, was Majas Schulenglisch immens aufpoliert. Im Slawistik Studium ist sie mit kroatischer und russischer Literaturgeschichte konfrontiert, wozu sie Russisch und Altkirchenslawisch lernt.

Woher kommt diese unbändige Lust auf Sprachen? „Bei meinen Geschwistern ist es ähnlich. Vielleicht ist das in unseren ‚Genen‘, unsere Familiengeschichte ist schließlich eine Migrationsgeschichte. Ludwig Wittgenstein, der Philosoph, hat gesagt: ‚Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.‘ Was für mich bedeutet: Um die Welt und die Menschen kennen zu lernen, muss ich meine sprachlichen Grenzen erweitern. Sprachen lernen ist eine ungeheure Bereicherung, weil du in jeder Sprache anders denkst. Die Struktur der Sprache gibt dabei die Denkstruktur vor, und das erzählt viel über die Menschen, die diese Sprache sprechen. Portugiesisch, Russisch und Kroatisch zum Beispiel, spreche ich viel emotionaler als Deutsch, womit ich mich viel präziser ausdrücken kann.“ Maja Delinić lernt Sprachen, um sie zu sprechen, um mit Menschen in Kontakt zu kommen. Ihre Sprachleidenschaft ist Gabe und Motor, dabei nie akademisch, sondern immer anwendungsbezogen. Eigentlich kein Wunder, dass sie mit diesem Talent irgendwann am Theater landete. Allerdings relativ spät und auf Umwegen.

„Früher hatte ich mit Theater nichts am Hut. Es hat mich fast gelangweilt, wenn ich mal in der Schule auf der Bühne stand. Von Lampenfieber keine Spur. Dann, während meines Studiums, war ich neun Monate lang in Sankt Petersburg und hatte über meinen Heidelberger Professor Kontakt zu einer emeritierten russischen Professorin. Sie gab mir eine Liste mit aktuellen Theaterinszenierungen in der Stadt, die ich unbedingt sehen sollte. The Best of Sankt Petersburg, sozusagen. Und diese Liste von etwa zwanzig Stücken habe ich brav und von Mal zu Mal interessierter ‚abgearbeitet‘. *Medea* war dabei, von Euripides, in einer Fassung für zwei Schauspieler. Die Inszenierung war wegen der Übertragung des griechischen Originals ins Russische sprachlich für mich kaum zu verstehen. Doch am Ende des großartigen Theaterabends fand ich mich sehr be-



Szenenfoto *Tschick*
(Carolin Schupa, Philipp Sommer, Henning Kallweit)

wegt im Zuschauerraum wieder und musste sogar weinen. Ich hatte etwas über Theater erfahren, das ich bisher nicht kannte. Seine mögliche emotionale Wirkung.“

Ein paar Monate nach ihrer „Theatererweckung“ in Sankt Petersburg findet sich Maja Delinić als Dramaturgie-Hospitan-

tin am Düsseldorfer Schauspielhaus wieder. Sie hat sich einfach beworben. Und dem Team um Interimsintendant Beelitz scheint ihre Mitarbeit zu gefallen, schon nach ein paar Wochen wird ihr eine Festanstellung angeboten. Doch Maja Delinić will ihr Studium abschließen und geht zurück nach Heidelberg. „Die ließen aber nicht locker. Ich hatte gerade meine letzten

Arbeiten an der Uni abgegeben, da bekam ich aus Düsseldorf die Anfrage, ob ich als Regieassistentin einspringen könnte. Ohne einen blassen Schimmer, was man da tut, hab ich einfach zugesagt. Ich bin ja ein neugieriger Mensch. In diesen Monaten am Düsseldorfer Schauspielhaus sind für mich sehr viele Türen aufgegangen, und dafür bin ich einigen Menschen sehr dankbar, denn ich konnte dort vieles lernen. Trotzdem fragte ich mich, ob ich mit meinen dreißig Jahren wirklich ans Theater gehen sollte. Ich war unsicher. Doch Barbara Noth, eine der Dramaturginnen am Haus, empfahl mich Matthias Gehrt am Theater Krefeld und Mönchengladbach. Ich bewarb mich und bekam die Stelle. Glücklicherweise.“

Mit Beginn der Spielzeit 2016/17 wird Maja Delinić feste Regieassistentin und damit ein wichtiger Teil des Schauspielensembles am Gemeinschaftstheater. „Das war ein Sprung ins kalte Wasser. Ich zog nach Krefeld und war von einem auf den anderen Tag fast nur noch im Theater. Eigentlich ja in zwei Theatern. Mein ganzes Leben änderte sich. Doch ich hatte viel Glück, denn ich lernte von den Regisseuren mit denen ich zusammenarbeitete jedes Mal etwas Anderes. Vor allem das sogenannte Handwerk. Mal etwas über Beleuchtung und Bühnenbild, mal etwas über die Schauspielerei oder über den Umgang mit Sprache und Körper. Zara Antonyan, zum Beispiel, die armenische Regisseurin mit der ich bei *Eine Schiffsladung Nelken für Hrant Dink* und *Der Meister und Margarita* zusammenarbeitete, erklärte mir elementare Dinge über Regiearbeit: ‚Wenn ich bei den Proben desinteressiert oder gelangweilt bin‘, sagt sie. ‚Wenn ich gedanklich abschweife, dann liegt das meist nicht an meiner eigenen Unkonzentriertheit, sondern an dem, was gerade auf der Bühne passiert. Das muss ich als Regisseurin herausfinden und daran arbeiten. Und Maja, wenn du später selbst inszenierst, mach auf der Probe die Augen zu und höre, was erzählt wird. Höre nur auf das Gesprochene und frage dich: Ist es das, was du willst? Beim nächsten Mal schau nur zu, ohne zu hören. Erzählen die agierenden Körper, was sie sollen?“ Dass die Körper auch etwas erzählen müssen, dass das Theater auch physisch sein muss, diese Erkenntnis prägt das Theaterverständnis von Maja Delinić. Auch die Arbeiten

mit dem brasilianischen Regisseur Jessé Oliveira, der israelischen Regisseurin Dedi Baron und Schauspielregisseur Matthias Gehrt waren sehr wichtige Erfahrungen, die Maja Delinić Wunsch Regie zu führen reifen ließen.

„Irgendwann hab ich gespürt, jetzt ist es soweit, und ich bin zum Schauspielregisseur ins Büro gestürmt und hab ihm einen Vorschlag gemacht.“

Maja Delinić will *NippleJesus* inszenieren, ein Einpersonensstück des britischen Autors Nick Hornby, und sie kann Schauspielregisseur Gehrt und Generalintendant Grosse davon überzeugen. Da das Stück im Museum spielt, werden kurzerhand das Museum Abteiberg in Mönchengladbach und das Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld als Spielorte angefragt. Maja entwickelt eine einfache und stimmige Raumidee und findet in Paul Steinbach aus dem Schauspielensemble ihre Idealbesetzung für die Rolle des ehemaligen Rausschmeißers Dave, der jetzt ein Kunstwerk im Museum bewachen soll. Ihr Regie-Debüt feiert im Mai 2018 seine erfolgreiche Premiere und ist bis heute im Spielplan des Theaters zu finden.

Während ihres dritten Jahres als Regieassistentin beginnt Maja mit den Vorarbeiten zu *Tschick*, einer Coming-of-Age Geschichte nach dem gleichnamigen Roman von Wolfgang Herrndorf. Im Juni 2019 realisiert sie die Geschichte von Maik, Tschick und Isa im Studio des Theaters Mönchengladbach mit einem jungen Kreativteam und drei glänzend aufgelegten, jungen Schauspielern „rasant, witzig, nachdenklich stimmend, utopisch und verrückt“, wie die Presse euphorisch schreibt. Maja ist „superglücklich“, ihr „Gesellenstück“ als Regisseurin ist traumhaft gelungen.

„Und dann hab ich gemerkt, dass ich endgültig aus den Assistentinnenschuhen herausgewachsen bin. Schweren Herzens verabschiedete ich mich nach drei Jahren vom Gemeinschaftstheater und bin jetzt freischaffende Regisseurin.“ Mit einem wirklich guten Start, denn in der nächsten Spielzeit wird Maja Delinić gleich dreimal inszenieren. Am Schauspiel der Wuppertaler Bühnen kommt *Café Populaire* heraus, ein brandneues Stück über gesellschaftliche Vorurteile von Nora Abdel-Makoud. Am Theater Krefeld und Mönchengladbach entwickelt sie zusammen mit Schauspieler Philipp Sommer ein Einpersonnenstück über die französische Nationalheldin Jeanne d'Arc. Und auf der großen Bühne folgt im März 2021 *Die Physiker* von Friedrich Dürrenmatt, das im Theater Mönchengladbach zur Premiere kommen wird.

„Dieses großartige Stück stammt aus den 1960er Jahren und spielt vor dem Hintergrund des Kalten Krieges, aber es ist heute noch hochaktuell.“

Robert Jungks Roman *Heller als tausend Sonnen. Das Schicksal der Atomforscher*, diese heute zum Klassiker der politischen Literatur gewordene Warnung vor der Zerstörung der Erde aus dem Jahr 1956, hat Friedrich Dürrenmatt zu seinem atomkritischen Stück *Die Physiker* inspiriert, das er im Untertitel „eine Komödie“ nennt. „Eine sehr groteske Komödie“, findet Maja Delinić. „Die dramaturgisch exzellent gebaut ist und voller überraschender Wendungen der Handlung und extremer Figuren steckt.“ Aus der Grundsituation, drei Physiker leben in einem Irrenhaus, entwickelt Dürrenmatt ein als leichtes Kriminalstück beginnendes und als psychologisches Thesenstück endendes, absurd-komisches Gesellschaftsdrama mit Aufklärungsanspruch. „Mir ist wichtig, dass die Zuschauer diesen

Abend sehr intensiv erleben, und hoffentlich am Ende auch über Einiges nachdenken. Dabei interessiert mich eine genaue Abbildung der Wirklichkeit im Theater gar nicht. Es ist viel spannender und ertragreicher, auf der Bühne mit Auslassungen und phantasievollen Absurditäten zu arbeiten, als die Realität eins zu eins nachzubilden. Das ist auch ganz im Sinne von Dürrenmatt, denke ich, der in seinen theoretischen Schriften immer wieder auf die distanzierende Funktion der Komödie, wie er sie verstand, hingewiesen hat. „Auch die Wirklichkeit muss geformt werden, will man sie zum Sprechen bringen,“ schrieb er. Hinzu kommt, dass das Stück wichtige gesellschaftliche und philosophische Fragen behandelt: z. B. welche Verantwortung hat der Einzelne gegenüber der Gesellschaft? Hat der Einzelne überhaupt eine Chance etwas zu verändern? Schauen wir doch heute mal in die USA, in den Iran, nach Israel. Friedrich Dürrenmatt war sich sicher, dass jeder Versuch eines Einzelnen, für sich zu lösen, was alle angeht, scheitern muss. Also muss man sich mit anderen zusammenschließen, um etwas zu ändern. Das versteht man heute sehr gut.“

Maja Delinić hat für die Realisierung der *Physiker* (siehe Seite 111) ein junges Team zusammengestellt, inklusive eines erfahrenen Choreografen aus dem Pina Bausch-Umfeld in Wuppertal. „Ich möchte eben, dass unsere Inszenierung auch physisch überzeugt. *Die Physiker* wird mega, mit einem tollen Team und superguten SchauspielernInnen“, schwärmt Maja Delinić. „Ich freue mich jetzt schon wahnsinnig auf diese Arbeit.“ //

Thomas Blockhaus



Schnapsschuss beim Fotoshooting zu *Tschick*
(mit Maja Delinić)